

sondern wissenschaftlich erklärt werden muß. Wenn nun aber schon zum Verständniß des reinen Sinnenlebens, welchem die an erster Stelle angeführten Erscheinungen angehören, ein unstoffliches, wenigleich in und durch den Stoff wirksames Lebensprincip zu Hilfe gerufen werden muß (Augustin. *De quantitate animas* c. 31; Sylv. Maur. *Quaest. philos.* 4, q. 27; J. Balme, *Elemente der Philosophie, Aesthetik* Kap. 6), so steigert diese Forderung sich zur unabweisbaren Nothwendigkeit, sobald das menschliche Denken wissenschaftlich begriffen werden soll. Jeder Gedanke trägt die den Eigenschaften des Stoffes contradictorisch entgegengesetzten Eigenschaften an sich; also kann er nach dem Princip des Widerspruchs ebenso wenig etwas Materielles sein, wie ein Kreis viereckig. Stoff ist nämlich wesentlich ausgedehnt, zusammengesetzt, theilbar, träge; gemäß der mechanischen Naturauffassung ist er lediglich durch Umfaß, Austausch und Verwandelung der verschiedenartigsten Bewegungsformen (Translation, Vibration, Rotation, Mutation, Druck, Zug &c.) wirksam oder führt doch, um mit der alten Schule zu reden, nur solche Thätigkeiten aus, die ihrem Wesen nach, ohne zu immaniren, auf ein ihm Fremdes, Aeußerliches gehen (*actio transiens*). Umgekehrt ist der Gedanke, möge er nun in Form eines Begriffes oder Urtheils oder Schlusses auftreten, wesentlich unausgedehnt, einfach, untheilbar, immanent, mit Bewußtsein um sich selbst verbunden und hat mit Bewegungsvorgängen so wenig zu thun, daß sich nicht einmal eine faßbare Analogie damit aufzeigen läßt. Eine einfache Analyse, z. B. des Urtheils, zeigt, daß jeder beliebige, gleichviel wie beschaffene Stoff absolut denkunfähig ist. Man nehme statt eines unkörperlichen Denkprincips drei materielle Theile A, B und C als Erzeuger des Urtheils an, und zwar denke A das Subject, B die Copula und C das Prädicat. Allein, da A nicht B und dieses nicht C ist, so weiß ja B nichts vom Subject, A und C nichts von der Copula, d. h. das Urtheil ist in seinem Wesen vernichtet. Die Aussicht, daß die mangelnde Einheit durch gegenseitige Mittheilung und Uebertragung des Denkinhaltes von Atom zu Atom sich bewerkstelligen lasse, löst die Schwierigkeit nicht, sondern beweist auf's Neue, daß das Urtheil so wenig wie sein Träger, von dem es ausgeht und dem es inhiert, eine stoffliche oder stoffähnliche Zusammenziehung vertragen kann. Diese Verlegenheit besteht aber so lange fort, bis wir ein Unausgehehntes, Einfaches zum Princip und Träger des Denkens gemacht haben. Dazu kommt, daß nicht einmal das elementarste Gedankengebilde, der Begriff, ohne ein unkörperliches Princip zu Stande kommen kann. Um nichts zu sagen von solchen Begriffen, die nur aus einem einzigen Merkmale bestehen, wie die Transcendentalbegriffe des Seins, der Wahrheit, der Güte &c., so ließe sich für die anschauliche Entstehung eines beliebigen Begriffes auf materialistischem

Wege überhaupt nur ein Dreifaches denken: entweder daß je ein Atom nur ein Stück der Idee und erst mehrere zusammen die ganze Idee produciren, oder daß jedes einzelne Atom die ganze Idee, oder endlich daß nur ein Atom die ganze Idee und die übrigen nichts produciren. Wie auf den ersten Blick einleuchtet, ist von allen drei Hypothesen nur die letzte überhaupt discutirbar, weil sie allein die thatsächlich gegebene Einheit des Begriffes rettet; denn die erste führt unmittelbar zur Zersplitterung, d. h. Vernichtung der Begriffe, während die zweite eine Vervielfältigung des Bewußtseins involviret, was beides durch die innere Erfahrung widerlegt wird. Aber wenn Ein Atom die ganze Idee hervorbringt, wie die dritte Annahme verlangt, wozu dienen dann noch die übrigen, völlig überflüssigen Atome? Mithin könnte jedenfalls nur ein einzelnes Atom der Sitz des ganzen Begriffes sein. Nun entsteht aber die Frage: Hat das betreffende Atom noch unterscheidbare, formell verschiedene, wenn auch vielleicht untrennbare Theile außer Theilen? Antwortet man mit Nein, so haben wir ein wesentlich einfaches, höchstens virtuell ausgedehntes Element oder Princip, das wir mit Ulrici (Gott und der Mensch, Erster Theil: Leib und Seele, Grundzüge einer Psychologie des Menschen, Leipzig 1865) allensfalls „Seelenatom“ benennen könnten, das aber wegen seiner durchaus immateriellen Eigenschaften auch sofort über allem Stoff und Stofflichen steht. Fällt die Antwort dagegen bejahend aus, so bleibt der zu erklärende Begriff so lange ein Räthsel, bis man sich entweder zur Annahme einer unstofflichen Denktatsache (Seele), oder aber zur ungeheuerlichen Absurdität des Processes in's Unendliche entschließt. Wie immer also man das Problem auch wenden möge, der Sitz der Denktätigkeit muß jedenfalls eine immaterielle, untheilbare, einfache Substanz sein. — Daß dem immateriellen Träger der Gedanken weiterhin auch das Attribut der Geistigkeit zukommen müsse, ist gleichbedeutend mit dem Nachweis, daß die eigentliche Denktätigkeit sich ohne (innerliche) Mitwirkung eines Denktorgans vollzieht. Soll diese Aufstellung jedoch keine Ungereimtheit enthalten, so bedarf sie einer nähern Beschränkung und Erläuterung. Denn die Nothwendigkeit eines normal entwickelten Gehirns zum Denken erhebt nicht bloß aus der allbekannten Thatsache, daß hirnlose Mißgeburten gar nicht, Microcephalen höchst unvollkommen und schwach denken, wohingegen das Gehirn genialer Männer sich stets auch durch seine Masse und seinen Reichtum an Hirnwindungen auszeichnet (vgl. D. Liebmann, *Zur Analyse der Wirklichkeit*, Straßburg 1880, 509—560), sondern ebenso zwingend auch aus dem Umstande, daß unsere Denktätigkeit unausgesezt von sinnlichen Vorstellungen und Phantasmen nothwendig begleitet wird (Arist. *De memor. rem.* 1: *Noiv oix kottiv zvev parvdoqvaros*). Aber der springende Punkt liegt in der Frage, ob die zweifellos vorhandene